

Zur Orientirung.

Die letzten Tage haben uns überaus wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatz gebracht. Die preussischen Heere sind von Westen und Osten des Riesengebirges in Böhmen eingerückt, haben die österreichischen Heersäulen, welche sich wie ein Keil zwischen die beiden Heere schieben und sie vereinzelt schlagen wollten, aus ihren festen Stellungen vertrieben und durch die Schlacht von Gitschin die Vereinigung der gesammten preussischen Heeresmacht zu Stande gebracht. Das vereinte preussische Heer hat demnach in der Schlacht bei Sadowa das gesammte österreichische Heer aus seiner festen Stellung unter den Mauern von Josephstadt und Königgrätz vertrieben und seine Kraft gebrochen. Mehr als 120 Kanonen sind erbeutet, über 20,000 Oesterreicher gefangen genommen, drei Erzherzöge sind verwundet. Die Scharte von Olmütz ist mehr als ausgedehnt.

Die Widerstandskraft des österreichischen Heeres ist hiermit gebrochen, Böhmen selbst für Oesterreich verloren. Dem Vordringen der preussischen Truppen ist kein Halt zu gebieten, und dürfte selbst Wien, die Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates, gefährdet sein. Seit den Schlachten von Leipzig und Waterloo ist keinem Heere eine ähnliche Niederlage bereitet.

Dem Kaiser von Oesterreich, der durch seinen Uebermuth diesen Krieg heraufbeschworen hat, ist hiernach nur die schlimme Wahl geblieben, entweder sich persönlich an unsern König zu wenden, oder einen Vermittler zu suchen. Er hat das Letztere gewählt. In einem Telegramm hat er unmittelbar nach der Schlacht den Kaiser Napoleon um seine Vermittlung gebeten und dieser hat die Vermittlung angenommen, wie weit dieselbe von Erfolg sein wird, das werden die nächsten Tage lehren.

In Preußen hat die Nachricht, daß der Kaiser Napoleon diese Vermittlung angenommen, in vielen Kreisen Unruhe und Aufregung hervorgerufen. Die Demokratie zunächst, der eine Niederlage Preußens erwünschter ist als ein Sieg, sieht in diesem Vorgehen Napoleons die Niederlage der v. Bismarck'schen Politik. Alle Erfolge der preussischen Waffen sind nach ihnen vergeblich gewesen und wird Preußen aus dem ganzen Kriege nichts gewinnen. Auch manche andere Stimme ist in ähnlicher Weise laut geworden, die durchaus nicht zur Demokratie zählt. Wir unsrerseits können diesen Ansichten nicht beipflichten.

Zunächst geht aus diesen Vermittlungsversuchen das Eine hervor, daß Oesterreich aufs Haupt geschlagen ist und den Frieden nachsuchen muß. Um Napoleon zu gewinnen, hat es Venetien an Napoleon abgetreten, um es von diesem an Italien gelangen zu lassen. Napoleon hat dies angenommen, Italien hat mithin seine Wünsche erreicht, obwohl es nur eine Niederlage, keinen Sieg errungen hat. Soll nun Preußen, das gesiegt und Oesterreich niedergeworfen hat, geringere Vortheile erzielen? Kann dies Napoleon verlangen, wir sagen Nein; und wenn er es dennoch sollte, kann er seine Forderung durchsetzen? wir sagen abermals Nein! Preußen wird also die Früchte ernten, zu denen es durch seine Siege berechtigt ist.

Deutschland.

□ Berlin, 5. Juli. Der König hatte für den Schlachttag die Oberleitung der gesammten Bewegungen übernommen, und es wurde ihm wiederholt Gelegenheit, sich, um an Ort und Stelle die nöthigen Befehle zu ertheilen, wiederholt dem feindlichen Feuer auszusetzen. Und hat der König Großes errungen als sieggelohnter Führer der preussischen Armee, so hat ihm Gott noch die besondere Freude gegeben, in einem großen Entscheidungskampfe an der Spitze eines Heeres zu stehen, welches in seiner gegenwärtigen bewundernswürdigen Gestalt eben des Königs eigenes, unter schweren Sorgen und Mühen vollendetes Werk ist. — An dem Tage der Schlacht bei Königgrätz ist auch nach Innen ein Sieg errungen, welcher, wie sich das immer bestimmter herausstellt, als solcher nicht mehr bezweifelt werden kann. Im künftigen Abgeordnetenhaus wird die entschiedene konservative Partei etwa 130 Stimmen zählen, eben so viel die Fortschrittspartei und das linke Centrum zusammen. Der Altliberalen werden etwa 25 bis 30, an Katholiken und Polen je 20 sein. Daraus ergibt sich, daß nach der jetzigen Stimmung der Parteien nach allen Gründen der Wahrscheinlichkeit die Regierung in allen jetzt auf der Tagesordnung stehenden Hauptfragen über die Majorität verfügen wird. Auch in den feindlich okkupirten Kreisen Weklar und Schleusingen sind die Wahlen abgehalten worden, da sie inzwischen wieder vom Feinde geräumt worden waren. — Die Nachscheidung eines Waffenstillstandes ist durch Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz mit der Motivirung erfolgt: mit Rücksicht auf bestehende diplomatische Verhandlungen. Auch soll der österreichische General bei dieser Gelegenheit eingestanden haben (was wir allerdings ohnedies wußten und ich Ihnen auch gestern schon meldete), daß die österreichische Armee sich nicht mehr in einem schlagfertigen Zustande befinde. — Die Adresse aus Ostfriesland, durch welche die Bewohner ihren alten Erinnerungen und Sympathieen Ausdruck gegeben haben, hat hier einen sehr wohlthuenden Eindruck gemacht, und man hofft, daß diese Haltung ihre Rückwirkung auf den Kaiserthron nur in den höchsten und den untersten Schichten der Gesellschaft vertretenen) sonst in Hannover herrschenden Partikularismus nicht verfehlen wird. — Denjenigen deutschen Staaten, welche sich in der Stunde der Gefahr entschlossen auf unsere Seite gestellt haben, wird Preußen diese ihre thatkräftige Hingebung für die höchsten Interessen Deutschlands gewiß nicht vergessen. Wir werden, so Gott will, vollständig in der Lage sein, unsern Dank ebenfalls durch die That zu beweisen. — Stehende Kriegs-Lazarethe sind in der Nähe des Kriegsschauplatzes (in Schlesien) bis jetzt vorhanden in Görlitz, Hirschberg (Warm-

brunn), Freiburg, Schweidnitz, Jauer, Wahlstadt, Haynau, Bunzlau, Ohlau, Brieg und Frankenstein. In diesen Lazarethen sind über 40,000 Betten disponibel, und mit Zuziehung der durch Privat- und Vereine etablirten Lazarethe etwa 50,000. Weiter entfernt vom Kriegsschauplatz sind in allen Landestheilen Lazarethe errichtet: die äußersten Punkte in dieser Beziehung sind Düsseldorf in der Rheinprovinz und Pr. Holland in Ostpreußen.

Berlin, 6. Juli. J. M. die Königin Wittve empfing gestern den Herzog von Dino und andere fürstliche Personen. Zum Diner und Abends zum Thee ladet die hohe Frau täglich einige Gäste, zu denen der Präsident des Ober-Tribunals Uhden, der Kammer-Gerichts-Präsident a. D. v. Kleist, der General-Direktor der Königl. Museen zc. Dr. v. Olfers, der russische General Adlerberg zc. gehören.

Ihre Majestät die Königin, Allerhöchstdencklich mit inniger Theilnahme die begeisterte Stimmung der Hauptstadt wahrnahm, brachte bei dem vorgestern im königlichen Palais stattfindenden Diner das Wohl Sr. Majestät des Königs und der siegreichen Armee aus. — Ihre Majestät wiederholte Ihre Besuche im Central-Bureau für die Verwundeten und besah dort mit freudiger Theilnahme die Gaben, die aus allen Schichten der Bevölkerung dem Heere zugesendet werden.

J. K. H. der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande werden in diesem Jahre Schloß Muskau nicht eher besuchen, als bis der Krieg sein Ende erreicht hat. Vorher werden die hohen Verwandten unsers Königshauses einige Tage in Berlin verweilen. — J. K. H. die Prinzessin Marie der Niederlande hat J. K. H. der Frau Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin einen längeren Besuch zugesagt.

In den letzten Tagen sind eine Menge junger Mediciner, nicht nur von der hiesigen, sondern auch von andern preussischen Universitäten als Unterärzte eingezogen worden und sofort nach dem Kriegsschauplatz in Böhmen abgegangen. Da trotzdem der Bedarf an Ärzten noch bei weitem nicht gedeckt ist, wird man in nächster Zeit noch auf die jüngeren Semester zurückgreifen. Außerdem erging eine Aufforderung an ältere Aerzte, welche nicht mehr militärpflichtig sind, oder überhaupt nicht gewesen sind, zur freiwilligen Dienstleistung bei der Armee.

Der König ist, wie man in militärischen Kreisen erfährt, in Folge des glänzenden Sieges über die Oesterreicher bei Sadowa vom Kaiser Napoleon, dem Kaiser Alexander von Rußland und anderen Fürsten durch Telegramme beglückwünscht worden. In denselben wird auch unserer Armee das gebührende Lob gespendet.

Vom Kriegsschauplatz.

— Am 29. gingen wir (das 2. Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 2) Abends um 6 Uhr ins Gefecht bei Gitschin, legten im größten Kugelhagel unser Gepäck ab, wobei 2 Mann fielen und wurden von einem solchen Kugelregen aus Gewehren und Kanonen empfangen, daß wir unsere letzte Stunde nahe glaubten. Als wir vorrückten, zogen sich die 42er, welche bis dahin ohne Erfolg gelämpft hatten, zurück und blieb unser Bataillon bis Abends 10 Uhr 6 feindlichen Bataillonen allein gegenüber. Viele unserer wackeren Kameraden bißen ins Gras, noch mehr liegen verwundet. Unser Major ward beim ersten Vorrücken verwundet und mußte sich zurückziehen, der Bataillongeführer und der Lieutenant v. Massow todt, die beiden anderen Offiziere verwundet. Unsere Kompanie verlor an Todten und Verwundeten gegen 60 Mann, die andern jede etwa ebensoviel.

Am Tage nach dem Gefechte bivouac in beständigem Regen, am Sonntage Marsch, Montag früh Vormarsch vor dem Könige. Seit dieser Zeit habe ich Ordonnanz beim Könige und schreibe ich diesen Brief vor seiner Thüre auf einem Stuhle. Der König hat sich geäußert, er habe zwar wohl gewußt, daß seine Truppen sich gut schlagen würden, daß aber ein einziges Bataillon, wie das unsere, solchen Sieg errichten würde, hätte er nicht geglaubt; er werde es uns nicht vergessen und sollen wir vorläufig nicht wieder ins Feuer kommen. Prinz Friedrich Karl sagte: „Kameraden, so lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern fließt, will ich Euer Bataillon nicht vergessen.“ Jetzt gehen wir einer großen Schlacht entgegen. Gebe Gott, daß sie günstig für uns ausfällt.

Gitschin, 3. Juli. Gestern Mittag ist das Hauptquartier des Königs von Preußen hierher verlegt worden. Auf dem Markte, wo neben dem ehemaligen Trautmannsdorff'schen Palais, zugleich Kreisgericht und jetzt Lazareth, das Gasthaus liegt, wo der König wohnt, stand eine Ehrenwache von pommerischen Grenadieren, deren Helme viele abgesclossene Spigen und Kugellöcher zeigten, und empfing den König mit Musik und Hurrahruf. Im Wagen des Königs saß auch Prinz Friedrich Karl, welcher schon früher von der Armee nach Gitschin heringekommen und dann von hier aus dem Könige noch entgegen gefahren war. Der König ging an der Front der Ehrenwache entlang und gab dem Kommandeur derselben, welcher sich bei dem letzten Gefechte sehr ausgezeichnet haben soll, die Hand. Gleich nach der Ankunft wurde die Deputation des hiesigen Magistrats und der Geistlichkeit vorgelassen, welche die üblichen und unter den jetzigen Umständen gefährlichen Gerüchte widerlegen wollte, nach welchen beim Einrücken der Preußen am 29. Abends von Bürgern der Stadt aus den Häusern geschossen worden sein soll. Das Faktum ist richtig; es ist aber von Seiten sächsischer Soldaten geschehen, welche in die Häuser getreten waren und den Abzug ihrer Bataillone versäumt hatten. Der König wollte sich auf eine Untersuchung dieser Angaben nicht einlassen, da ja die sächsischen Soldaten sie nicht bezeugen konnten, sagte der Deputation aber, daß die preuß. Armee keinen Krieg gegen die österreichische Nation, sondern gegen die österreichische Armee führe, welche ihr feindlich gegenüberstehe.

Wollten sich aber die Einwohner feindlich benehmen, so würde zu Repressalien geschritten werden. Die Deputation möge das ihren Landleuten sagen. Die preussischen Truppen wären wohl disziplinirt und verlangten nur den nothwendigen Lebensunterhalt. Dieser müsse ihnen aber unter allen Umständen werden. Nachher kam der König auf den Markt und ließ sich mehrere Offiziere vorstellen, welche sich in den bisherigen Gefechten besonders ausgezeichnet, und empfing darauf die Berichte der Generalstabs-Offiziere von der I. Armee. Prinz Albrecht K. H., Bruder des Königs, in hellblauer Uniform, kam ebenfalls in die Stadt, um den König zu begrüßen. Er kommandirt, wie man hört, ein großes Kavallerie-Korps, welches einige Meilen von hier steht. Am Nachmittage konnte man den König am Fenster viel schreiben sehen und bald darauf ging ein grünuniformirter Offizier als Courier nach Berlin ab. Da gleichzeitig ein vollständiges Telegraphen- und Post-Bureau hier etablirt wurde, so kamen und gingen sofort Depeschen von allen Seiten. Der Prinz Friedrich Carl und der Bruder des Königs verließen die Stadt bald wieder, und Abends war es sehr still um die Wohnung des Königs, wo man noch sehr spät Licht brennen sah. Heute früh um 5 Uhr fuhr unerwartet das ganze militärische Hauptquartier — auch der Minister Graf Bismarck war dabei — aus der Stadt in der Richtung auf Josephstadt ab. Man sagte, es wären in der Nacht Berichte von den Truppen eingetroffen, welche ein Gefecht erwarten ließen, worauf der König sogleich die auf 9 Uhr befohlene Abfahrt 4 Stunden früher verlegte. Der Regen fällt schon den ganzen Morgen in Strömen; aber man glaubt dessen ungeachtet um 10 Uhr Kanonendonner von Süden her unterscheiden zu können. Es muß wohl etwas Großes und Entscheidendes bevorstehen; denn gestern bis spät Abends und heute früh fuhren endlose Transporte von Munitionswagen in südlicher Richtung hier durch. Gestern Nachmittag ist die Proklamation des Königs an die vor dem Feinde stehenden Truppen bekannt gemacht worden. Sie lautet:

„Soldaten Meiner Armee! Ich belege Mich heute zu Euch, Meinen im Felde stehenden braven Truppen, und biete Euch Meinen königlichen Gruß. In wenigen Tagen sind durch Eure Tapferkeit und Hingebung Resultate errungen worden, welche sich würdig anreihen an die Großthaten unserer Väter. Mit Stolz blicke Ich auf sämtliche Abtheilungen Meines treuen Heeres und sehe den nächsten Kriegereignissen mit freudiger Zuversicht entgegen. Soldaten! Zahlreiche Felde stehen gegen uns im Kampfe. Laßt uns indeß auf Gott den Herrn, den Lenker aller Schlachten, und auf unsere gerechte Sache bauen. Er wird durch Eure Tapferkeit und Ausdauer die sieggewohnten preussischen Fahnen zu neuem Siege führen! Berlin, 29. Juni 1866. Wilhelm.“

— Das unaufhaltbare Vordringen der preussischen Truppen in Böhmen hat dem Gegner keine Rast gelassen. Nicht von ihm hat es abgegangen, die Zeit zu einer entscheidenden Schlacht sich zu wählen. Hart bedrängt von unserer ganzen vereinigten Armee, konnte er dem Zusammenstoß nicht mehr ausweichen. Ein gewaltiger Kampf hat sich daraus entwickelt, der acht Stunden gedauert und in welchem Preußens tapferes Heer einen großen Sieg errungen hat.

Die neuesten telegraphischen Berichte machen es zweifellos, daß die Niederlage der österreichischen Armee eine vollständige ist, daß dieselbe sich in einem Zustande gänzlicher Auflösung befindet, und daß es sich nur fragt, ob hinreichende Streitkräfte zu neuer Herstellung ihrer Kampffähigkeit gegen unsere, wenn auch von erheblichen Verlusten betroffene, doch noch in voller Kraft und besser Ordnung dastehende Armee vorhanden sind. Schon vor der Schlacht vom 3. Juli zeigten sich in den Wiener Blättern deutliche Symptome davon, daß sich das Bedürfnis einer Verstärkung der dem General Benedek zur Disposition stehenden Streitmacht sehr fühlbar mache. Es war von neuen Truppensendungen nach dem Norden die Rede, die theils von der Wiener Garnison, theils sogar von der gegen Italien aufgestellten Armee entnommen werden sollten. Ob diese nun stattfinden werden und ob sie für den schweren Verlust, welchen die Nord-Armee in den Tagen vom 27. Juni bis 3. Juli erlitten hat, werden Ersatz bieten können, das ist die Frage. Die nächste Zeit schon muß uns darüber Aufschluß bringen.

— Aus Wien haben wir heute Nichts erhalten, als einige Abendblätter vom 30., die nichts Neues bringen. Dagegen kommt uns spät eine Nummer des „Nürnberger Korrespondenten“ vom 3. zu, welche Nachrichten aus Wien vom 1. und aus Prag vom 1. und 2. enthält, die schon den ungeheuren Umschwung der Stimmung und den Schrecken vor der nahenden Katastrophe zeigen. Zuerst wird dem genannten Blatt aus Wien vom 1. Juli geschrieben:

„Der Rückzug der Nordarmee braucht uns zwar nicht zu entmutigen, denn offenbar liegt es im Plane Benedek's, den Feind in die Ebene herabkommen zu lassen, wo eine große Schlacht, wenn unsere Artillerie und Infanterie sich entwickeln können, die kleineren Einzelerfolge der Preußen zu Schanden machen dürfte. Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß der Abstand zwischen dem Geschickenen und Dem, was man erwarten hatte, Beunruhigung hervorruft. Dachte man doch an einen raschen Durchbruch des preussischen Centrums. Die Lage, in welche Benedek gerathen scheint zunächst durch verfehlte Operationen des ersten Armeekorps entstanden zu sein. Auch spricht man davon, daß der Kommandant desselben, Graf Lam, der weiteren Führung dieses Korps entbunden werden soll. Die hier angelegten Verwundeten — wir beherbergen deren bereits etwa 5000 — sprechen sich in sehr beunruhigender Weise über die Wirkungen des Zündnadelgewehrs aus, die sogar der Kavallerie-Attaque, auf welche man so große Hoff-

nungen sekte, hinderlich sind, indem das rasche Feuern selbst den schnellsten Angriff zurückzuweisen gestattet."

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß in den nächsten Tagen ein Zusammenstoß der Preußen mit der Reichsarmee stattfinden wird. Aus Kassel wird unter dem 2. Juli berichtet, daß der Vormarsch der preussischen Truppen von hier gegen Frankfurt und das 8. Bundeskorps begonnen habe; allem Anschein nach werde dieses Vordringen mittelst der Eisenbahn und sonst mit größter Schnelligkeit betrieben. Ein Theil der Preußen solle nach Erlebigung der hannoverschen Affaire alsbald über Eisenach nach Fulda marschirt sein, um hier die Okkupation zu vollziehen und dann ebenfalls gegen Hanau und Frankfurt vorzugehen. Und in Süddeutschland scheint man die Aktion der Preußen zu erwarten, denn das Oberkommando des sogenannten 8. Bundes-Armeekorps in Frankfurt macht bekannt: "Da vielleicht in den nächsten Tagen schon der traurige Fall eintreffen könnte, eine größere Anzahl verwundeter oder erkrankter Offiziere und Soldaten hier ankommen zu sehen, und zur Unterbringung derselben, ungeachtet der bereits getroffenen vorzüglichen Maßregeln, es dennoch an Unterkunft gebrechen dürfte, so stellt das unterfertigte Ober-Kommando an die durch ihren Wohlthätigkeitssinn sich auszeichnende, sehr verehrliche Einwohnerschaft der freien Stadt Frankfurt das ergebenste Ansuchen, im Falle Familien bereit wären, verwundete oder kranke Offiziere und Soldaten in ihren Wohnungen in Pflege nehmen zu wollen, dieses gefälligst schriftlich anher mitzutheilen."

In Frankfurt hat die nun nicht mehr zu leugnende Thatfache von den Siegen der Preußen Schrecken hervorgerufen. Dem „Fr. Z.“ fällt jetzt plötzlich ein, daß die süddeutsche Presse zu maßlos gegen Preußen gewesen sei und die „Fr. P. Z.“ fängt an, kleinlaut zu werden, obgleich sie die Wahrheit der preussischen Berichte immer noch bezweifelt.

Ueber die Bundestruppen macht das jetzt antipreußische „F. Z.“ folgende bedeutsame Bemerkung: Für die preussischen Divisionen sind die Bewegungen der Bundestruppen nicht rasch und energisch genug.

Kriegsschauplatz in Italien.

Ueber die Bewegungen der österreichischen Flotte wird folgendes Bulletin des Kommandos der Südmaree an den Statthalter in Triest vom 28. Juni Abends veröffentlicht: „Ein Theil der K. K. Eskadre führte am 27. eine Rekognosirung vor Ancona aus, fand dort auf der Höhe unter dem Schutze der Landbatterien die operative feindliche Flotte beinahe vollständig. Da eine Ueberraschung nicht möglich und ein Angriff unter diesen Umständen zu gewagt schien, entfernte sich unsere Eskadre wieder. Der österreichische Auslugger „Elisabeth“ jagte hierbei einen feindlichen Aviso-Dampfer zurück.“ Es geht der „Triester Ztg.“ darüber noch folgendes zu:

Am 26. Abends erhielten unsere Schiffe den Befehl zu heizen und vor Ancona zu gehen, um die darin befindlichen Schiffe zu bombardiren. Um 7 Uhr Abends fuhren wir von Fasana ab und kamen um 4 Uhr früh vor Ancona. Ein italienischer Dampfer kam aus dem Hafen uns entgegen. Wir ließen ihn bis auf 6 Kabela herankommen, hielten unsere Flagge und eröffneten das Feuer. Unser erster Schuß war ein glücklicher; er traf unter dem Radkasten, 2 andere Schüsse trafen, einer vor dem Radkasten und der andere Achter. Auf den ersten Schuß drehte der Dampfer gleich gegen den Hafen um und ging zurück. Wir verfolgten ihn, als schnellerer Läufer kam er aber so unter Land, daß wir unsere Verfolgung aufgeben mußten, im Ganzen hatten wir 14 Schuß gewechselt; er schoß jedoch nicht so viel und muß auch kleines Kaliber gehabt haben, denn die Kugeln erreichten uns nicht und schlugen ungefähr 4 Klafter vor uns ein. Die Eskadre, die 4 Seezellen hinter uns war, kam nach und legte sich unter Land. Im Hafen lag jedoch ein uns bedeutend überlegener Feind, bestehend aus 10 Panzerschiffen, 2 60-Kanonenfregatten, 1 Linienschiff, 2 Dampfern und andern, die man nicht ausrechnen konnte; die feindlichen Schiffe machten Dampf, wir erwarteten sie über 2 Stunden unter Land, sie kamen jedoch nicht heraus; sodann bildeten wir den Rückzugswinkel und entfernten uns vom Hafen mit dem Kurs gegen Fasana."

Paris.

Paris, 2. Juli. Die Nachricht von dem Siege der Preußen hat hier einen gewaltigen Eindruck gemacht. Die Mittags-Ausgabe der „France“ war auf den Boulevards in allen Händen; Militärs, Börsenmänner und unbetheiligte Bourgeois sammelten sich in zahlreichen Gruppen, um ihre Meinungen über dieses vor vierzehn Tagen fast hier ungläublich gehaltene Ereigniß auszutauschen. Man konnte sehr verschiedene Urtheile über die Folgen des Sieges hören; aber wenn ein gemeinsames Gefühl bei dem französischen Publikum angegeben werden soll, so kann man nur sagen, daß es das einer mehr oder weniger ausgesprochenen Eifersucht auf den Sieger ist. Diese Eifersucht ist sehr unschuldiger Natur, wenn sie sich nur darin äußert, daß man das ganze Verdienst des Sieges den Zündnadelgewehren zuschreibt; man kann darauf allenfalls antworten, daß das Urtheil der preussischen Militärbehörden sich also besser bewährt hat, als das der höchsten französischen, österreichischen und sonstigen Autoritäten, deren Einsprüche und Achselzucken den Preußen den Muth nicht genommen, die gefährliche Probe der Praxis zu wagen. Bald nach der Erklärung Düppels wurde eine Kommission unter General Suzane mit der nochmaligen Prüfung des preussischen Zündnadelgewehres beauftragt, und dieselbe glaubte feststellen zu dürfen, daß die materiellen Vortheile und Nachtheile dieser Waffe sich ziemlich aufhoben und daß höchstens der moralische Gewinn des erhöhten Vertrauens der Truppen auf ihre Waffe übrig bleibe. Jetzt wird man die Alten wahrscheinlich noch einmal revidiren, und es heißt sogar, daß bereits 70,000 Zündnadelgewehre angekauft seien. Die politische Eifersucht aber hat einen viel bedenklicheren Charakter: Die Sprache der „France“, welche bereits außer sich über den Gedanken ist, daß Deutschland durch die preussische Suprematie zu einer positiven Machtentfaltung gelangen könne, wird Ihnen aufgefallen sein. Es genügt, solche Artikel zu citiren, um jedem Deutschen klar zu machen, aus welchem Grunde dieses Chauvinistische Senatorenblatt sich zum Verteidiger Oesterreichs aufgeworfen hat. Die Börse, welche den preussischen Sieg heute mit derselben Haube begrüßt, die sie vor acht Tagen für den österreichischen in petto hatte, schenkte den Gerüchten von Einmischung einigen Glauben.

London, 3. Juli. Die „Times“ hält heute dem Grafen

Bismarck eine ganz entschiedene Lobrede. Sie sagt: „Wir würden keineswegs überrascht sein, wenn Graf Bismarck ebensowenig ein Halb-gott wird nicht nur in den Augen der Preußen, sondern aller patriotischen Deutschen. Wie laut auch immer von allen Seiten gegen die Mittel geschrien worden sein mag, mit denen dieser kräftige und heftige Staatsmann sein Ziel verfolgt; unmöglich kann es geläugnet werden, daß er der einzige Mann in ganz Deutschland war und noch ist, der da weiß, was er will und was er braucht. Ja, er ist vielleicht der Einzige, der da weiß, was Jedermann braucht. Die Einheitsbestrebungen, die unter dem deutschen Volke im Schwange sind, würden bei diesem stüchlich schüchternen Volke niemals Ausdruck erlangt haben, wenn nicht ein in Rang und Macht hochgestellter Mann den ersten Schritt voran gethan hätte. Graf Bismarck ist freilich ein seltsamer und eher abschreckender Typus eines freisinnigen Patrioten, aber alle Unpopularität Carl Alberts von 1831—1846 hat Piemont doch nicht verhindert, der Brennpunkt der italienischen Bestrebungen von 1848—1859 zu sein. Was Piemont für Italien war, das kann Preußen und nur Preußen für Deutschland sein. Das ist eine Wahrheit, von der theoretisch Jedermann, nördlich vom Main wenigstens, längst überzeugt war. Die Deutschen haben indessen wohl oder übel einen Führer nöthig und würden keinen gefunden haben, der strammer auf sein Ziel losgegangen wäre und den Willen der Menschen gewaltiger unter den seinigen gebeugt hätte. Die Deutschen müssen ein einiges Vaterland haben, mit ihren Fürsten, wenn's geht; geht's nicht, ohne sie.“

Die Kinderpest, welche jetzt in ihr zweites Jahr getreten ist, hat in den letzten sechs Wochen bis zum 23. Juni in folgender erfreulichen Weise abgenommen:

Die Zahl der in der Woche vom 13. bis 19. Mai angemeldeten Fälle war 4921, in der Woche vom 20. bis 26. Mai: 3086, in der darauf folgenden: 2187, in der nächsten: 1383, in der Woche vom 10. bis 16. Juni: 940, endlich in der folgenden 467, in welchem Verhältnisse fortgehend die Seuche bald erloschen sein würde.

Der „Great Eastern“ ist am Sonnabend Morgen pünktlich von Svernees in der Themse-Mündung ab- und am Sonntag Nachmittag bei Margate vorbei in See gegangen. Der an Bord befindliche Special-Correspondent der „Times“ liefert heute bereits seinen ersten Rapport. Das Schiff geht zunächst direkt nach Berehaven in Irland und beginnt dann, wenn Alles gut geht, mit der Rabellegung am 10. Juli.

Der Bräutigam der Prinzessin Helena, Prinz Christian, ist gestern von Hamburg hier angekommen. — Der König und die Königin von Belgien werden sich morgen von hier nach Schloß Windsor begeben und unmittelbar nach der Vermählungsfeier nach Belgien zurückkehren. Dieselben haben seit ihrer Ankunft am letzten Donnerstag Claridge Hotel, wo sie anstiegen, sehr wenig verlassen. — Dem Prinzen von Wales widerfuhr gestern auf einem Spazierritte im Hyde-Park ein Unfall, der leicht hätte gefährlich auslaufen können. Er wurde nämlich von einem Reiter, dessen Pferd durchging, über den Haufen geritten und fiel unter sein eigenes Pferd, glücklicher Weise ohne erhebliche Verletzungen zu empfangen.

Florenz, 22. Juni. Ein interessanter Versuch wird morgen hier in Gegenwart mehrerer Militärärzte stattfinden. Ein neapolitanischer Arzt, Dr. Simon Capodiacci, hat ein Mittel gefunden, die Blutungen bei großen Wunden alsbald zu stillen. Es besteht in einer Flüssigkeit, welche das Blut augenblicklich gerinnen macht und so die Katastrophe verhindert, welche ein Arterienbruch fast immer nach sich zieht. Die Versuche, welche Dr. Capodiacci schon in Neapel angestellt hat, sollen alle einen glücklichen Erfolg gehabt haben.

Rom. Der Papst hat bei dem St. Petersfeste seine Bewahrungen gegen den Anschluß der päpstlichen Provinzen wiederholt. — Die Menge liest die Telegramme über den Krieg mit großer Begierde.

Lissabon. Das „Jornal do Commercio“ bittet die Regierung dringend, keine diktatorische Maßregeln zu ergreifen, ohne die Motive dazu dem Publikum zu erklären. Die Einberufenen der Reserven von 1864, 1865 und 1866 hat zu Kommentaren und Konjekturen Anlaß gegeben. Die Nation ist dabei interessiert, daß Nichts geschehe, was sie nicht weiß, und die Pflicht der Regierung ist's, sie über alle Sachen aufzuklären. — Die Fregatte „Dom Fernando“ transportirt 250 internirte spanische Soldaten nach den Azoren; die „Lusitania“ wird die spanischen Offiziere nach Madeira bezingen.

Donaufürstenthümer. Aus Bukarest, 1. Juli, wird telegraphirt, daß am Tage zuvor, am Sabbath an den dortigen Juden Gewaltthätigkeiten verübt und die Synagoge zerstört wurde. Die Bedrohten flüchteten sich massenweise ins österreichische Konsulat.

Pommern.

Stettin, 6. Juli. Auch die in der heutigen Schwurgerichtssitzung anstehende Verhandlung wider die Wittwe Marquardt geb. Deder und den Schuhmachermeister Klinowsky wegen Verleitung zum Meineide mußte vertagt werden, da zwei, von der Staatsanwaltschaft vorgeschlagene Zeugen angeklagt an der Cholera erkrankt sind. Auf Antrag der Verteidigung beschloß der Gerichtshof, zum Schluß der diesmaligen Sitzungs-Periode noch einen neuen Termin in dieser Sache anzuberaumen.

Wie Herr Stadtrath Meißner uns mittheilt, ist Herr Oberst von Sandrart, der nach einer auch von uns ausgenommenen Depesche der „Stargarder Zeitung“ schwer verwundet sein sollte, noch vollkommen gesund.

Gestern Nachmittag hatte sich der Arbeiter W. in Abwesenheit des Kapitäns in die Kajüte des französischen Schiffes „Japhet“ eingeschlichen, wurde aber, als er wieder herausgehen wollte, bemerkt und festgehalten, nachdem er einige Wäschstücke, die er unter seinem Rock verborgen, in die Kajüte zurückgeworfen hatte. Obgleich sich bei näherer Recherche herausstellte, daß alle Kulte und sonstigen Behälter in der Kajüte ungeräumt waren, bestreitet doch W., überhaupt die Absicht zu stehlen gehabt zu haben.

Im Polizeibezirk Stettin sind von gestern bis heute an der Cholera vom Civil erkrankt 64, gestorben 43, vom Militär erkrankt 8, gestorben keiner.

Der Prediger Rautenberg, bisher in Regenwalde, ist zum Diaconus in Fibbichow, Synode Bahn, erwählt und in sein neues

Amt eingeführt worden. Der Pastor Dondorf, bisher in Gienow, Synode Labes, ist zum Pastor in Pansta, Synode Jakobshagen, erwählt und in sein neues Amt eingeführt worden. In Linde, Synode Bahn, ist der Küster und Schullehrer Alexander Friedrich Theodor Rabde fest angestellt. In Buchholz, Synode Stargard, ist der Küster und Schullehrer Gustav Friedrich Bernhard Labewig fest angestellt. Der Schulamts-Kandidat Dr. Löbe ist als Adjunkt am königlichen Pädagogium zu Putbus definitiv angestellt. An der Realschule zu Stralsund ist der ordentliche Lehrer Dr. Fock zum Oberlehrer befördert worden. Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten die zweite wissenschaftliche Lehrstelle an der höheren Mädchenschule zu Demmin als Konrektorstelle anerkannt und deren Inhaber der Titel „Konrektor“ beigelegt worden. — Der bisherige Bürgermeister Fischer in Neutomyel ist zum Bürgermeister der Stadt Wollin erwählt und als solcher bestätigt worden. — Der bisherige Hilfs-Deputirte des Demminer Kreises, Kammerherr von Heyden auf Groß-Beelow, ist zum Land-schafts-Deputirten gedachten Kreises gewählt worden.

Vencun, 5. Juli. Heute 8 1/2 Uhr früh brach in dem mit Rohr gedeckten Schäferer-Gebäude des Amtmanns Rohrbeck auf Schloß Vencun Feuer aus. Dasselbe griff so schnell um sich, daß bald die sämmtlichen Schäferer-Gebäude ganz, ein dazwischen liegendes Familienhaus nur theilweise eingestürzt wurden. — Die Entstehungsart des Feuers ist bisher nicht genau bekannt geworden. — Der Verlust des Herrn Rohrbeck ist bedeutend; Schafe und Lämmer sind ca. 400 verbrannt. Zu beklagen bleibt, daß das Feuer in keiner Weise gedämpft werden konnte und daß Mannschaften und Pferde des Schloßgutes und der Stadt Vencun auf dem Felde beschäftigt waren, wodurch das Löschen des Feuers eine Zögerung erlitt. Da indeß die Schäferer-Gebäude isolirt liegen, so war trotz des heftigen Ostwindes eine Verbreitung des Feuers nicht zu befürchten.

Für die Kranken und Verwundeten im Felde werden von Bürgern hiesiger Stadt, durch Veranlassung unseres Bürgermeisters und gut gesinnter Bürger, Geldbeiträge gesammelt. Beiträge von 10, 5, 2, 1 Thlr. und darunter werden bereitwilligst gegeben.

Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 5. Juli. Die Herzogliche Regierung hat beschlossen, das braunschweigische Kontingent zu mobilisiren und Preußen zur Verfügung zu stellen. Der Landtag wird einberufen werden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6. Juli. Witterung: bewölkt. Temperatur + 18° R. Wind: SW.

An der Börse.
Weizen niedriger, loco pr. 85 Pfd. gelber 58—68 \mathcal{R} bez., mit Auswuchs 40—56 \mathcal{R} bez., 83—85 Pfd. gelber Juli-August 67 1/2, 67 \mathcal{R} bez. u. Br., September-October 67 1/2, 67 \mathcal{R} bez.
Koggen niedriger, pr. 2000 Pfd. loco 40—42 \mathcal{R} bez., Anmelbungen 39 \mathcal{R} bez., Juli-August 40 1/2, 40 \mathcal{R} bez. u. Br., September-October 41 1/2, 41 \mathcal{R} bez. u. Br.
Gerste loco pr. 70 Pfd. schlef. 41 \mathcal{R} bez.
Hafer ohne Umlag.
Rüböl wenig verändert, loco fehlt, 14 nominell, Juli 11 1/2 \mathcal{R} Br., September-October 11 1/2 \mathcal{R} bez. u. Br., 14 1/2 \mathcal{R} Br.
Winterrüböl loco 64—68 \mathcal{R} bez., September-October 72 \mathcal{R} bez.
Spiritus höher bezahlt, loco ohne Faß 13 1/2 \mathcal{R} bez., Juli u. August 12 1/2 \mathcal{R} Br., Juli-August 40 1/2, 40 \mathcal{R} bez. u. Br., September-October 13 1/2, 13 1/2 \mathcal{R} bez.
Angemeldet: 500 Wpfl. Koggen.
In der vergangenen Woche betragen die Zufuhren an den Börsen Stettins 223 W. Weizen, 69 W. Koggen, 31 W. Gerste, 79 W. Hafer und 6 W. Erbsen.

Hamburg, 5. Juli. Getreidemarkt ruhig. Weizen pr. Juli-August 116 Pfd. netto 116 Bantofaler Br. 115 \mathcal{G} ., pr. September-October 116 Br., 115 \mathcal{G} ., Koggen pr. Juli-August 5000 Pfd. Brutto 73 1/2 Br., 73 \mathcal{G} ., pr. September-October 75 Br. u. \mathcal{G} ., Del fester, pr. Juli 26, pr. Oktober 25 1/2—25 1/2. Raffee fester. Zint sehr flau.
Amsterdam, 5. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Koggen 3 Fl. niedriger, pr. Oktober 176—175. Raps pr. Oktober 65.

Stettin, den 6. Juli.

Berlin	kurz	—	Pom. Chaus-	—
.....	2 Mt.	—	ban-Obligat.	5
Hamburg	6 Tag.	151 1/2 G	Ued.-Wollin.	—
.....	2 Mt.	150 B	Kreis-Oblig.	5
Amsterdam	8 Tag.	145 1/2 B	St. Str.-V.-A.	4
.....	2 Mt.	143 1/2 B	Pr. Nat.-V.-A.	4
London	10 Tag.	6 22 1/2 B	Pr. Sec.-Assec.	4
.....	3 Mt.	—	Comp.-Act.	4
Paris	10 Tg.	80 1/2 B	Pomerania	4
.....	2 Mt.	80 B	Union	4
Bordeaux	10 Tg.	—	St. Speich.-Act.	5
.....	2 Mt.	—	V.-Speich.-A.	5
Bremen	8 Tag.	—	Pomm. Prov.	—
.....	3 Mt.	—	Zuckers.-Act.	5
St. Petersburg	3 Wch.	—	N. St. Zucker-	—
Wien	8 Tag.	—	Sieder.-Action	4
.....	2 Mt.	—	Mesch. Zucker-	—
Preuss. Bank	5	Lomb. 9 1/2 %	Fabrik-Anth.	4
Sts.-Anl. 54 57	4 1/2	—	Bredower	4
.....	5	—	Walzmühl.-A.	5
St.-Schldsch.	3 1/2	—	St. Portl.-Cem.	—
P. Präm.-Anl.	3 1/2	—	Fabrik	4
Pomm. Pfdbr.	3 1/2	—	Stett. Dampf	—
.....	4	—	Schlepp-Ges.	5
.....	4	—	300 B	—
.....	4	—	Stett. Dampf-	—
Ritt. P.P.B.A.	—	—	schiffs-Verein	5
à 500 Rtl.	—	—	N. Dampfer-C.	4
Berl.-St. Eis.	4	—	4
Act. Lt. A. B.	4	—	100 B
.....	4	—	86 B
.....	4 1/2	—	Stett. Dampf-	—
Starg.-P. E.A.	3 1/2	—	mühlen-Ges.	4
.....	4 1/2	—	Pommerensd.	—
.....	4 1/2	—	Chem. Fabrik	4
Stett. St.-O.	4 1/2	—	—
Stett. Börsch.	—	—	Chem. Fb.-Ant.	4
Obligationen	4	—	—
St. Schausp.	—	—	Stettin. Kraft-	—
Obligationen	5	—	Dünger-F.-A.	—
.....	—	—	Gemeinnützige	—
.....	—	—	Bauges.-Anth.	5

Beim Schluß des Blattes war unsere Berliner Depesche noch nicht eingetroffen.